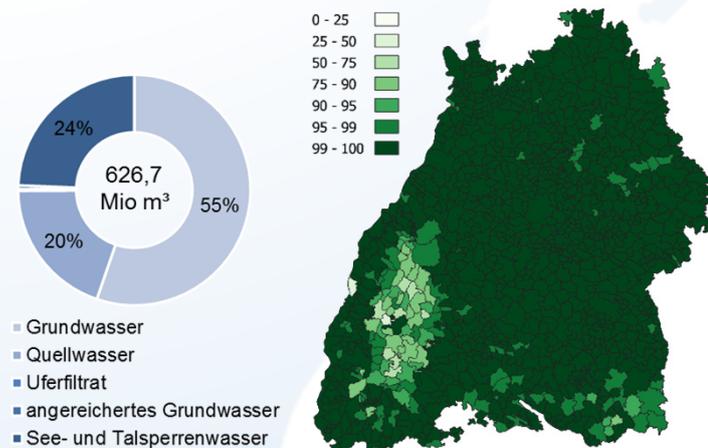


# Dürre und die öffentliche Wasserversorgung

*Die öffentliche Wasserversorgung in Baden-Württemberg ist gegenüber Dürre gut aufgestellt. Der hohe Vernetzungsgrad der Wasserversorger garantiert überwiegend Versorgungssicherheit. Dennoch gibt es Regionen mit Engpässen.*

Die Grafik und Karte zeigen die Menge an jährlich gewonnenem Wasser nach Ressource (links) und den Anschlussgrad an die öffentliche Wasserversorgung (rechts in %)



## Abgefragt: Trinkwassersicherheit in BW

BW gilt als wasserreich, dennoch sind die Ressourcen ungleich verteilt. Beispielsweise gelten Regionen im Schwarzwald, auf der Schwäbischen Alb sowie dem Mittleren Neckarraum als Wassermangelgebiete. Durch die Dürreereignisse der letzten Jahre wurden diese Mängel erneut sichtbar.

Ziel einer Fallstudie in DRIeR war es, durch landesweite Umfragen die Folgen von Dürre, den Umgang mit Dürre, sowie die Wahrnehmung von Dürre im Sektor der Öffentlichen Wasserversorgung besser zu verstehen. Insgesamt beteiligten sich 370 Wasserversorgungsunternehmen (WVUs) an der Studie.

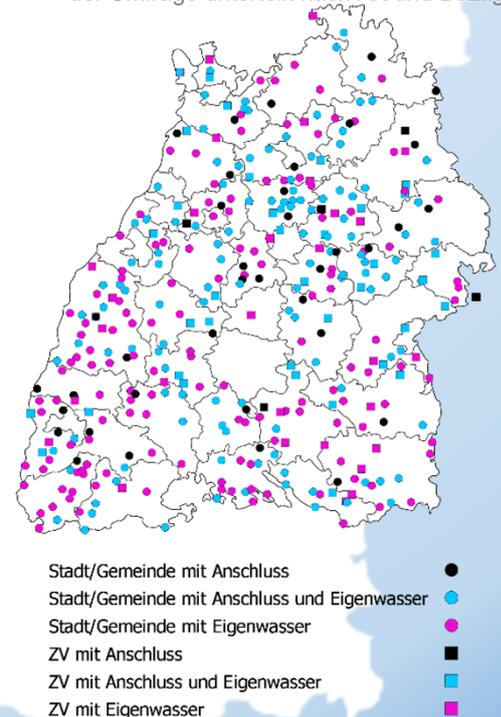
## Woher kommt das Trinkwasser?

In BW wurden im Jahr 2013 ca. 630 Mio m<sup>3</sup> Wasser gefördert. Dabei wird Trinkwasser überwiegend aus Grundwasser (55%), See- und Talsperren (24%) sowie Quellwasser (20%) gewonnen. Weitere Ressourcen spielen eine untergeordnete Rolle. Die Förderung und Verteilung des Wassers erfolgt durch die drei Säulen der Wasserversorgung:

- i) die kommunalen Wasserversorger,
- ii) Gemeinde- und Zweckverbände und
- iii) die Fernwasserversorger.

Die Wasserversorger BWs sind entweder Städte und Gemeinden (80%) oder Zweckverbände (20%). Diese unterscheiden sich weiter nach Art des Aufkommens: Eigenwasser, Fernwasser bzw. beides. Der überwiegende Teil sind dabei Städte und Gemeinden mit Eigenwasserversorgung (35%) bzw. mit Kombination (34%). Trotz der Vielzahl an Wasserversorgern sind, insbesondere im Schwarzwald, nicht alle Einwohner an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen. Gründe dafür sind: mangelnde Notwendigkeit, Lage, Kosten vs. Nutzen, aber auch der explizite Wunsch nach Unabhängigkeit.

Die Karte zeigt die Teilnahme der WVUs an der Umfrage unterteilt nach Art und Bezug



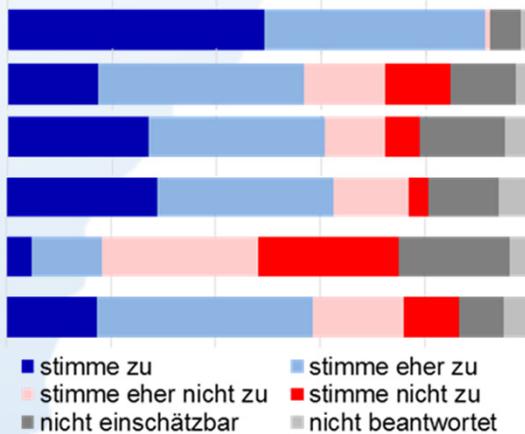


## Fakten & Zahlen

Ein WVU gilt als betroffen, wenn es zu lokalen Engpässen in der Wassergewinnung kommt und auf eine andere Ressource zugegriffen werden muss. Die Untersuchungen zeigen ein vermehrtes Auftreten solcher Situationen in Südbaden sowie der Region Stuttgart. Am häufigsten waren Städte und Gemeinden betroffen, Zweckverbände eher selten. Die Dürrejahre 2003, 2015 und 2018 wurden häufiger benannt, bemerkenswert ist aber, dass seit 2015 jährlich von Dürrefolgen berichtet wurde. Dabei handelte es sich überwiegend um mangelnde Quantität, einmalig musste aufgrund unzureichender Wasserqualität auf andere Ressourcen umgeschaltet werden.

## Meinungen zu Umgang und Wahrnehmung

0% 20% 40% 60% 80% 100%

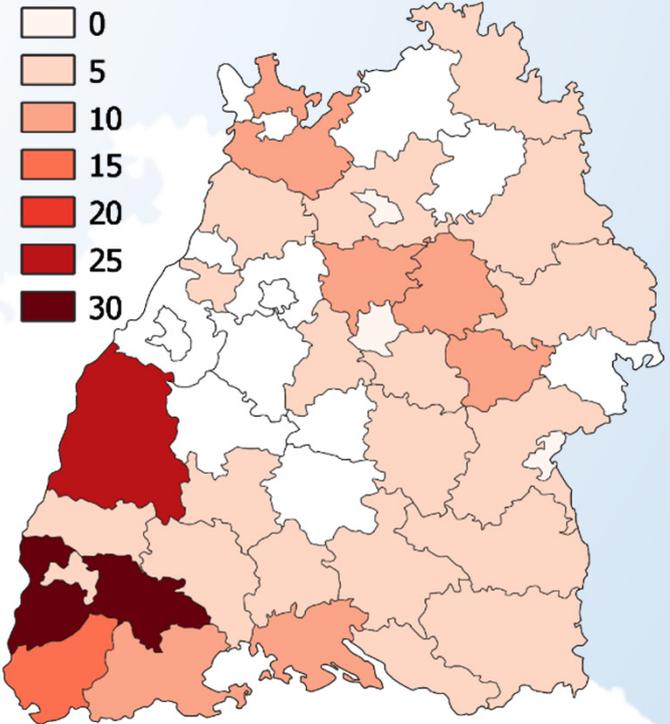


Die Mehrzahl der WVUs verfügt über Notfallpläne sowie langfristige Maßnahmen zur Minderung potentieller Dürrefolgen. Insbesondere die ausgeprägten Vernetzungen zwischen WVUs sowie Anschlüsse an die Fernwasserversorgung garantieren die Versorgungssicherheit.

Nach Einschätzungen der WVU-Betreiber wird zukünftig mit stärkeren und häufigeren Dürren zu rechnen sein, größere Probleme für die Versorgungssicherheit werden aber nur teilweise erwartet. Einem gesetzlichen Dürremanagement stehen über die Hälfte der WVUs kritisch gegenüber.

## Welche Dürrefolgen sah die öffentliche Wasserversorgung?

Die Karte zeigt die Anzahl im EDII archivierter Berichte über lokale Probleme bei der öffentlichen Wasserversorgung im Zeitraum 2000-2018



Dennoch möchte sich der überwiegende Teil der WVUs zukünftig regelmäßiger austauschen, um gemeinsame Strategien zum Umgang mit Dürre zu entwickeln.

Die öffentliche Wasserversorgung in Baden-Württemberg ist dank Vernetzungen und Fernwasserversorgungen gegenüber Dürre gut aufgestellt. Dennoch zeigten die jüngsten Dürrejahre eine lokale Verwundbarkeit des Sektors. In Anbetracht des Klimawandels sollten daher potentielle Risiken weiter geprüft und Strategien für ein robustes Dürreerisikomanagement entwickelt werden.